

„Andenken an die Opfer bewahren“

VOGELSBURGKREIS (red). Der Vogelsberger Landrat Manfred Görig bittet die Bevölkerung um Spenden zu Gunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. „Als Schirmherr der Haus- und Straßensammlung, die in diesem Jahr vom 27. Oktober bis 25. November unter dem Motto „Gemeinsam aktiv für Frieden und Verständigung“ durchgeführt wird, bitte ich Sie im Namen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge um Spenden, die für die Pflege von Kriegsgräbern bestimmt sind. Kriegsgräberfürsorge hilft mit, das Gedenken an Opfer von Krieg und Gewalt Herrschaft wach zu halten“, betonte Görig.

Im Rahmen seiner Kultur- und Bildungsarbeit nutzt der Volksbund die Kriegsgräberstätten im In- und Ausland, um nachwachsende Generationen mit den Folgen von Krieg und Gewaltherrschaft zu konfrontieren und sie für friedenspolitisches Engagement zu sensibilisieren. „In unserer freiheitlichen Demokratie ist es gerade für die Jugend wichtig, das Andenken an die vielen Opfer zu bewahren und gleichzeitig umso sicherer den Blick auf die Zukunft zu richten. Hierzu leistet der Volksbund unverzichtbare Arbeit“, erläuterte der Landrat. Wer das Gedenken an die Opfer wach halte helfe mit, den Weg des Friedens als den einzig gangbaren für das Zusammenleben der Völker zu bestimmen.

Die Sammeleregebnisse werden insbesondere verwendet für Projekte der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit und dienen der aktiven Erinnerungsarbeit mit dem Ziel, Frieden und Völkerverständigung zu befördern.

Am Sonntag: Erster Fealler Kids-Markt

GROSS-FELDA (red). Am Sonntag, 28. Oktober, findet von 14 bis 18 Uhr in der Felda-Halle in Groß-Felda der „1. Fealler Kids-Markt“ statt. Insgesamt haben sich knapp 30 Anbieter angemeldet, die gebrauchte Kindersachen zum Verkauf anbieten. Neben dem Auftritt der Tanzmäuse gibt es eine Kindermodenschau und im Anbau der Felda-Halle verschiedene Aktivitäten für Kinder. Veranstalter ist der Förderverein der Grundschule Feldatal.

„Dr. Hermann-Otto Solms wirft seinen Hut wieder in den Ring“

Kreisvorstandssitzung der Liberalen – Kandidaten für Bundestagswahlkreise gefunden

VOGELSBURGKREIS (red). Die Vogelsberger Liberalen hatten trotz schlechter Umfragewerte keine Probleme, Kandidaten für die drei Vogelsberger Wahlkreise für die Bundestagswahl zu finden, wie der Kreisvorsitzende Mario Döweling in der letzten Kreisvorstandssitzung ausführte. „Im Wahlkreis Fulda/Lauterbach wurde Mario Klotzsche aus Fulda erneut als Bewerber nominiert, im neuen Wahlkreis Main-Kinzig/Wetterau/Schotten wurde Conrad Buchholz aus Gelnhausen nominiert und im Wahlkreis Giesenberg/Vogelsberg wirft das FDP-Urgestein Dr. Hermann-Otto Solms aus Licht seinen Hut wieder in den Ring.“

Die Nominierung soll nächste Woche starten und es sei kein Gegenkandidat zu erwarten, so Döweling. „Wir freuen uns, dass Solms wieder antritt. Wir brauchen seine Erfahrung und ich kann nur hoffen, dass er bei der Parteisitze in Berlin in Zukunft wieder stärker Gehör findet. Dann hätten manche Fehlentwicklungen in dieser Legislaturperiode vermieden werden können“, sagte Döweling. Aber die FDP möchte sich auch verjüngen und weiblicher werden.

Aus diesem Grund war die Bundestagskandidatin aus Marburg, Eva-Christina Scharbatke, in den Vogelsberg gekommen, die zugleich die Spitzenkandidatin der Jungen Liberalen in Hessen ist. Die promovierte Ärztin referierte über ihre politischen Vorstellungen, vor allem in der Gesundheitspolitik. Die 29-Jährige arbeitet seit vier Jahren im FDP-Landesvorstand mit und hat als Bundesparteitagsdelegierte gegen den Koalitionsvertrag von CDU, CSU und FDP gestimmt. „Er war mir zu unkonkret und enthielt zu viele Prüfaufträge“, so Scharbatke. So sind ihr die Bürgerrechte sehr wichtig, aber auch die Sozial-



Die FDP-Bundestagskandidatin aus Marburg, Eva-Christina Scharbatke (Dritte von links), informierte die Vogelsberger Liberalen über ihre Vorstellungen zur Gesundheitspolitik. Foto: privat

und Rentenpolitik, wo sie Reformbedarf des Rentensystems hin zu mehr Kapitaldeckung sieht. Beim Thema Gesundheitspolitik kam sie schnell auf die Krankenhäuser zu sprechen. „Ich bin der Überzeugung, dass sowohl private, als auch kommunale Krankenhäuser medizinisch effektiv und kostendeckend zu betreiben sind“, so Scharbatke, die im Uniklinikum Marburg beschäftigt ist. Allerdings seien die Rahmenbedingungen in Hessen unterschiedlich, während es im Rhein-Main-Gebiet eine Überkapazität an Betten gebe, sei dies im ländlichen Raum nicht der Fall. Hier kämen die Krankenhäuser aber unter wirtschaftlichen Druck, da die großen Häuser massiv um Patienten werben und es zu Sogeffekten komme. Dennoch müsse in alle Richtungen einschließlich Privatisierungen gedacht werden, um die Standorte zu erhalten.

Dem stimmte der FDP-Fraktionsvorsitzende im Kreistag, Dr. Bernd Stumpf, zu. Man sei im Fall des Krankenhauses Alsfeld der Auffassung, dass nicht alle Optionen geprüft worden seien. Man müsse auch nach dem Wert des Gutachtens von Andree-Consult fragen. Es biete keine Lösungsansätze für zentrale

Fragen zur Zukunft des Kreiskrankenhauses und enthalte viele Radikalforderungen wie die Schließung der Geburtshilfe und den Abriss des Kreiskrankenhauses. Es sei fraglich, ob wirklich alle Fakten zur Zukunft des Hauses auf dem Tisch lägen.

Die Liberalen wollen sich im Kreistag auch für mehr Transparenz stark machen. Ausgehend von der Debatte um die Nebeneinkünfte der Bundestagsabgeordneten, haben sie einen Antrag eingebracht, die Nebeneinkünfte aller hauptamtlich bezahlten Politiker im Kreistag, wie Landrat, Bürgermeister und Landtagsabgeordnete auf der Homepage des Kreises offen zu legen. Dadurch würden Irritationen über mögliche Interessenkonflikte ausgeräumt, die zum Beispiel bei Abstimmungen bezüglich der Kreisumlage bei Bürgermeistern entstanden.

Die Liberalen wollen die Geschäftsordnung des Kreistages erneut ändern. So soll die Möglichkeit einer „Aktuellen Stunde“ für die Kreistagsfraktionen eingeführt werden und es soll probeweise eine „Fragestunde“ für Bürger an die Spitze der Kreisverwaltung eingerichtet werden.

Abschlusstour des Fahrrad Clubs

VOGELSBURGKREIS (red). Der Kreisverband Vogelsberg des Allgemeinen Deutschen Fahrrad Clubs veranstaltet eine Saisonabschlusstour von mehreren Startorten aus im Kreis am morgigen Samstag.

Teilnehmer aus dem Raum Mücke/Groß-Eichen treffen sich zum Abschluss der Radsaison um 11 Uhr bei Firma Philippi Reisen in Groß-Eichen und machen eine leichte Tour rund um Mücke – mit kleinen Überraschungen. Gegen 15 Uhr sind alle zum Kaffeetrinken eingeladen.

Teilnehmer aus Lauterbach treffen sich gegen 9 Uhr in Lauterbach am Nordbahnhof, Abfahrt dort ist um 9.07 Uhr mit dem Vulkanexpress auf den Hoherodskopf, Anknüpfung 9.46 Uhr. In Lauterbach besteht auch ein Anschluss an Züge aus Richtung Alsfeld und Fulda. Vom Hoherodskopf führt die Tour bergab, am Seebach entlang, mit Imbiss/Einkehr in der Schreiner's Mühle. Danach treffen sich die beiden Gruppen. Nach dem Kaffeetrinken kann die Rückfahrt mit der Bahn Richtung Alsfeld, Lauterbach und Fulda ab Bahnhof Flensburg um 16.08 Uhr oder 17.07 Uhr erfolgen oder mit dem Vulkanexpress (Bus VB 92) hinauf auf den Hoherodskopf (Ankunft 18.06 Uhr). Dann geht es bergab zum Vulkanradweg zurück nach Lauterbach, Ankunft etwa 19 Uhr.

Wegen der Reservierung des Vulkanexpresses und als Planungshilfe bitte parallel bei kloeppe@mayer-nexo.de und michael.blanke@adfc-vogelsberg.de anmelden. Alternativ telefonische Anmeldung an Michael Blanke unter ☎ 06400-950354.

Gegen Baum – zwei Schwerverletzte

KIRTORF (red). Ein Autofahrer aus dem Raum Schleswig kam am Dienstagmittag in Höhe der Abfahrt Homberg von der Bundesstraße 62 ab und prallte gegen einen Baum. Hierbei zogen sich der Mann und seine Beifahrerin schwere Verletzungen zu und wurde mit einem Rettungswagen in ein Krankenhaus gebracht. Der gesamte Sachschaden wird auf 4500 Euro geschätzt.

„Diese Konzerte liefen lange, aber es passierte nichts“

Der Journalist Peter Ohlendorf erstellte den Dokumentarfilm „Blut muss fließen“ – Über die Schwierigkeiten, Interessenten für den Film zu finden

KIRTORF/ALSFELD. Die mutigen Filmdokumente seines Hauptdarstellers Thomas Kuban führten 2004 dazu, dass die Nazi-Szene in Kirtorf nach Jahren bekämpft wurde. Nun ist der unter anderem mit diesem Material von dem Journalisten Peter Ohlendorf erstellte Dokumentarfilm „Blut muss fließen“ auch im Vogelsbergkreis zu sehen: in Kirtorf und in Groß-Felda. OZ-Redakteur Axel Pries sprach mit Ohlendorf über Hintergründe des Streifens (siehe auch Seite 13).

Herr Ohlendorf! Was ist drauf auf dem Film? Was erwartet den Zuschauer?

Schreckliche Aufnahmen erwarten den Zuschauer aus der Neonazi-Konzertszene, die eindeutig belegen, was sich hinter dem in der Öffentlichkeit um einen bürgerlichen Schein bemühten Neonazi in der Kameradschaft oder in der NPD versteckt. Hinter diese Fassade blickt der Film, denn bei diesen Konzerten kommt eindeutig raus, um was es wirklich geht. Es gibt dabei eine dramaturgische Steigerungslinie mit den Konzerten. Die führt in das Ausland. Da wird in Ungarn bei einem ganz besonders heftigen Konzert skandiert: „Adolf Hitler steig her nieder und regiere Deutschland wieder!“

Es ist also ein Dokumentarfilm über die rechte Szene mit ziemlich heftigen Ausschnitten von den Konzerten.

Von Konzerten, ja, die belegen, um was es wirklich geht im rechtsextremen Bereich. Der Film zeigt, dass der bürgerliche Anstrich wirklich nur eine Fassade ist. Man kann auch sagen: Wir reißen ihnen die Maske vom Gesicht. Es werden die Lieder gesungen, die die wahren Inhalte transportieren.

Sie haben den Film über den Undercover-Filmer „Thomas Kuban“ hergestellt...

Er ist der Filmer, die Hauptfigur, weil er undercover in der Szene drin war. Und weil er dann mit mir zusammen diese Reise angetreten hat: hinein in die bürgerliche Welt, um zu gucken, wie es sein kann, dass diese fürchterlichen Konzerte mitten unter uns – zum Teil im Neben-

raum einer ganz bürgerlichen Gaststätte – stattfinden. Wie kann es sein, dass alle – angefangen bei der Zivilgesellschaft bis zu den Behörden und auch zu den zuständigen Ordnungskräften – viel zu oft nicht einschreiten.

Warum macht der Peter Ohlendorf solche Reportagen? Sind Sie besonders sensibel für die rechte Szene?

Von Kindheit an bin ich mit diesem Thema beschäftigt gewesen. Über Nationalsozialismus habe ich schon mit meinen Eltern diskutiert. Die stammen noch aus der Kriegsgeneration. Dann habe ich fassungslos miterleben müssen, dass die rechtsextreme Bewegung bei uns immer wieder an Boden gewinnt – in den letzten Jahren in einer Art und Weise, die ich nie für möglich gehalten hätte. Was nämlich auch aus den Aufnahmen von Thomas Kuban hervorgeht: Es geht nicht immer nur um die sogenannten benachteiligten Glatzen, die mangels Zukunft hier ihre Kameradschaft finden, sondern es geht viel tiefer rein in die bürgerliche Welt. Im Film tauchen Gesichter auf, die ganz klar aus bürgerlichen Haushalten kommen. Die gehen aufs Gymnasium und gehen trotzdem zu diesen Konzerten. Sie identifizieren sich mit diesen fürchterlichen Texten, die zu Mord und Totschlag an allem aufrufen, was scheinbar nicht deutsch ist: Ausländer, Juden, Schwule, Kommunisten. Es kann einfach nicht sein, dass so etwas – ich würde fast sagen – salonfähig wird. Da schaut die Gesellschaft nicht so hin, wie es meiner Ansicht nach sein müsste.

Wie sind Sie eigentlich an die Brennpunkte herangekommen, um einen solchen Film machen zu können? Haben Sie Kontakte zu den Rechten oder wie kommt man dahin?

Also, das hat natürlich alles Thomas Kuban aufgebaut: mit vielen, vielen Identitäten im Netz. Natürlich auch durch seine persönlichen Kontakte vor Ort, wenn er auf den Konzerten war. Da laufen die Infos von Mund zu Mund oder es gibt sie im Netz. Wenn man denn für glaubwürdig empfunden wird, dann kommt man an die Informationen. Manche Konzerte



„Schreckliche Aufnahmen“ in dem Film der mit Thomas Kuban: Peter Ohlendorf.

sind so geheim, dass sie nur über persönliche Kontakte bekannt gemacht werden. Diese Information wird noch nicht einmal über die Netzwerke verbreitet. Das ist dann trotzdem eine öffentliche Veranstaltung, bei der wie immer Geld verlangt wird. Die Bands müssen bezahlt werden, und es wird gleichzeitig Geld für die Szene generiert. Merchandising-Artikel, die verkauft werden, die Bewirtung – all das bringt natürlich Geld in die Kassen. Mit diesen Finanzmitteln kann die rechtsextreme Szene weiter wachsen.

Thomas Kuban hat dabei ja besonderen Einsatz gezeigt; er hat sehr Gefährliches getan. Wie ist er denn aus Ihrer Kenntnis einzuschätzen: Ist er besonders mutig oder lebensmüde?

(lacht) Er ist bestimmt ein besonders mutiger Mensch. Wobei besonders mutige Menschen auszeichnen, dass sie vor allem erst einmal ihre Angst überwinden. Die musste er immer wieder aufs Neue überwinden, sonst hätte er den Weg gar nicht da rein geschafft. Bei jedem Konzert fragte er sich, was er da

eigentlich tut – zumal seine Filmaufnahmen über all' die Jahre hinweg nicht die Aufmerksamkeit erhielten, die er sich gewünscht hätte. Die Redaktionen haben partiell mal zugegriffen, aber nur nach dem üblichen Muster: War es spektakulär genug? Hatte er etwas Analytisches dabei, wurde schon abgewunken. Da fehlte es schon alleine am Respekt einem Reporter gegenüber, der sich da hinein wagt und etwas nach außen transportiert, was sonst überhaupt nicht zu haben war. Bevor er Ende 2003 das erste Mal heimlich gedreht hat, gab es bloß Genre-Material aus der Nazi-Szene, das über VHS vertrieben wurde. Aber, dass jemand von außen reinkam und authentisches, nicht zensiertes Material nach draußen brachte – dafür gebührt ihm der allergrößte Respekt. Als die ersten Bilder publiziert wurden – nicht bei einem öffentlich-rechtlichen Sender, sondern bei Spiegel TV – da war die rechte Szene schockiert, damit hatten die gar nicht gerechnet. Aber dann ging natürlich die Suche nach ihm los. Umso respektabler war es, dass er weiter gemacht hat, dass er immer wieder seine Angst überwinden hat. Ich habe über 100 Stunden Material von ihm gesehen. Ich glaube, man kann sagen, dass das in Europa einmalig ist.

Nach seiner eigenen Einschätzung: War er eigentlich in Lebensgefahr?

Immer wieder mal. „Immer wieder“ wäre vielleicht zu viel gesagt, aber er war zweimal definitiv in Lebensgefahr, weil er aufzufliegen drohte, und es gab ja im Netz auch immer wieder Mordaufrufe gegen ihn. Sie wollten ihn ja um alles in der Welt kriegen, und zweimal war er dicht davor, da hatte er nur noch Glück, dass er davon kam. Da gab es keine Exit-Strategie mehr für ihn.

Er hat auch in Kirtorf gefilmt.

Das hat er, und das war auch eines der Konzerte, die besonders heftig waren. Kirtorf war dabei ganz typisch: Diese Konzerte liefen lange, aber es passierte nichts: Die Polizei ist nicht eingeschritten, die Zivilgesellschaft ist nicht eingeschritten, obwohl der ganze Ort voll war mit Nazis, und die Autos aus ganz

Deutschland ankamen. Die Polizei fuhr auf, ging aber nicht ins Konzert, sondern stand nur davor – bis er mit seinen Aufnahmen kam und bewies, was da drin stattfand. Gott sei Dank, begannen dann alle, wirklich etwas zu tun. Es hat sich das Aktionsbündnis gegründet, die Polizei hat diese Konzerte beendet, es gab Gerichtsverfahren und Verurteilungen. Da gab es dann endlich die dringend notwendigen Konsequenzen. Man muss sich heute fragen: Hätte es keinen Thomas Kuban gegeben – was wäre dann weitergelaufen in Kirtorf?

Bei einem Vergleich der besuchten Konzert-Orte in Ihrer Reportage: Wo ist denn das Kirtorf einzuordnen: als wichtiger Ort oder Randgeschehen?

Damals war es zweifelsohne ein wichtiger Ort geworden, weil sich dort ein Raum befindet, der für Konzerte geeignet ist, zumal all jene Einrichtungen, die dagegen etwas tun könnten, lange nicht in Aktion getreten sind und die Nazis haben gewähren lassen, obwohl man ja ahnte, was da läuft. Okay – in Kirtorf war es ja so, dass der Stall, in dem das alles stattfand, massiv isoliert worden war, sodass von der Musik nicht mehr viel nach außen drang. Aber die Leute waren alle da, laufen durch den Ort und parken ihre Autos da. Wenn dann niemand einschreitet und klar macht: „Das läuft hier nicht!“, dann nisten die Rechten sich ein. Dann passiert es auch, dass sie ihren Standort ausbauen, dass sie Präsenz gewinnen – und sozusagen die Lufthoheit über einen Ort. In Ostdeutschland haben wir das häufiger, das sind dann bei Nazis so genannte „national befreite“ Zonen. Das war in Kirtorf noch nicht der Fall, aber Kirtorf war bereits auf einem sehr bedenklichen Weg.

Heute ist die Gefahr gebannt?

Nach wie vor gibt es natürlich noch Neonazis, aber das Bürgerbündnis, das Aktionsbündnis ist weiter dran. Man hält die Augen offen. Das ist ganz, ganz wichtig, denn sonst ist es schnell wieder vorbei, und die Neonazis haben gute Strategien, um sich sofort wieder einzurichten.